

ANALEKTEN.

1.

Zur Geschichte der Geißler.

Von

Bibliothekar Dr. **Herman Haupt**

in Gießen.

Unter den Quellschriften zur Geschichte der Geißlerbewegung, welche H. A. Erhard aus dem Nachlasse des ehemaligen Karthäusermönchs und späteren Professors der Kameralwissenschaften zu Greifswald, Augustin Stumpf¹, herausgegeben hat, nimmt eine Zusammenstellung von angeblichen Glaubensartikeln häretischer Geißler aus Sondershausen eine nicht unwichtige Stelle ein. Das Dokument, welches von Stumpf einer Handschrift des Erfurter Karthäuserklosters entnommen wurde, enthält eine Anzahl von Lehrsätzen, denen wir in anderen von den Geißlern handelnden Aufzeichnungen nicht begegnen, und unter anderem namentlich zwei Strophen von Geißlerliedern, die sich auf das engste an die aus den Geißlerfahrten des Jahres 1349 überlieferten Gesänge anschließen. Dasselbe Dokument habe ich in einem dem Minoritenkloster zu Würzburg angehörenden Manuskripte (cod. I, 91 chart. s. XV. 4^o. Unpaginiert), das mir dank der Güte des Herrn P. Conrad Eubel, ord. min. conv., zugänglich war, wiedergefunden, und zwar in einer von dem gedruckten Texte mehrfach so sehr abweichenden Form, dafs es

1) *Historia flagellantium, praecipue in Thuringia*. Neue Mitteilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen. Herausgegeben von Förstemann. Bd. II (1836), S. 1—37.

mir angebracht erschien, an dieser Stelle mit einigen Worten auf die Varianten und Zusätze der Würzburger Handschrift hinzuweisen.

Das Dokument trägt in der letzteren Handschrift den Titel: „*Articuli pessimorum hereticorum in anno currente 1454 in Sunderhusen et aliis opidis circumstis terre Turingie combustorum.*“ Da die Erfurter Handschrift keinerlei chronologische Angaben über die Geißler von Sondershausen enthält, so erlangen wir erst aus der obigen Notiz Gewißheit darüber, daß unser Dokument sich auf die, wie es scheint, ziemlich ausgedehnte inquisitorische Verfolgung der thüringischen Geißler im Jahre 1454 bezieht, für die uns jetzt Aschersleben, Sangerhausen und Sondershausen als Zentralpunkte bekannt sind ¹.

Die besprochenen Artikel erhalten aber unter diesen Umständen insofern erhöhten Wert, als wir in ihnen das einzige aus offiziellen Quellen geschöpfte Dokument über die thüringische Geißlerverfolgung im Jahre 1454 vor uns haben.

Was das gegenseitige Verhältnis der Würzburger und Erfurter Version der Artikel betrifft, so sind dieselben, wie die vielfachen wörtlichen Übereinstimmungen beweisen, offenbar aus der gleichen Quelle geflossen, wahrscheinlich aus den Aufzeichnungen des Inquisitors, welcher die thüringischen Häretiker zur Rechenschaft gezogen hatte und aus den Geständnissen der einzelnen Angeklagten unser Verzeichnis zusammenstellte ². Eine Reihe von Artikeln der Würzburger Handschrift weicht zwar in ihrer Formulierung von derjenigen der Erfurter Version erheblich ab; doch steht nichts im Wege, diese für den geschichtlichen Inhalt der Artikel übrigens fast durchaus irrelevanten Abweichungen auf willkürliche, von dem Schreiber der einen oder der anderen Handschrift an dem ursprünglichen Texte vorgenommene Änderungen zurückzuführen. Dahin gehört es vor allem, daß die Geißler in der Erfurter Handschrift durchweg „*crucifratres*“, in der Würzburger „*flagellifratres*“ genannt werden; einzelne verderbte Stellen des von Stumpf gegebenen Textes werden durch die Würzburger Handschrift berichtigt, während an anderen Stellen die Erfurter Handschrift die richtigere Lesart bietet ³. Von größerem Gewichte als diese Varianten sind

1) Vgl. Förstemann, *Die christlichen Geißlergesellschaften* (Halle 1828), S. 172.

2) Vgl. die Stelle bei Stumpf a. a. O., S. 32: *non tamen singulae singulos confessae sunt, sed singulae aliquos.*

3) Vgl. z. B. den fünften Artikel in der Würzburger Handschrift: *quod ecclesie sanete non sint aliud, quam congeries lapidum et speculae latronum, wo die Erfurter Handschrift die sinnlose Lesart hat: quod post crucifratres evangelium non sit aliud u. s. w. In der*

jedoch mehrere Geißlerartikel, welche die Würzburger Handschrift allein enthält und für deren Zugehörigkeit zu dem ursprünglichen Inhalt des Verzeichnisses vor allem der Umstand spricht, daß der Schreiber des Würzburger Manuskriptes die Artikel in demselben Jahre, in welchem die Untersuchung gegen die Geißler von Sondershausen stattfand, aufgezeichnet hat¹.

Der erste der Zusätze der Würzburger Handschrift, welcher auf den bei Stumpf als „*secundus articulus*“ bezeichneten Abschnitt folgt, lautet folgendermaßen:

item ipsi dicunt in templo ipsorum, scilicet loco occulto valde subterraneo vel in aliqua domo antiqua vel ubi ipsis placet, istam oracionem:

unßer vatter Abraham
 der waz eine biedderman
 vor waz er ober uns,
 nû ist er under uns,
 stotze, Herman, stotze².

et tunc transeunt ad cellam³ commiscendo se soror cum fratre, pater cum filia et sic de aliis et tunc per istam flagellationem putant sibi fieri remissionem omnium peccatorum suorum, ac si venirent de fonte baptismatis et quod non per confessionem sive sacerdotum absolucionem etc. et sic confundunt sacramentum confessionis.

Würzburger Handschrift folgt auf die beiden im zweiten Artikel angeführten Verse: Tredent herzû u. s. w. der in der Erfurter Handschrift ausgefallene Satz: istam oracionem dicit princeps eorum. deinde tribus vicibus u. s. w.

1) Vgl. die oben angeführte Überschrift der Artikel in der Würzburger Handschrift. Auf dem unserem Verzeichnis unmittelbar vorausgehenden Blatte steht am Schlusse eines über Palästina handelnden Traktates die Subskription: 1454 collecta et in die b. Genesii martyris Nuhuß finita.

2) „stotzen“ ist hier vielleicht im obscönen Sinne gebraucht; der Name Herman wird nach Grimm's Deutschem Wörterbuch (Bd. IV, Abtl. 2, col. 1113) mitunter in der allgemeinen Bedeutung von Mensch gebraucht, wie sonst Hans, Heinrich, Heinz; aber auch der streitbare Widder, der eine Herde anführende Bock, heißt Herman, Herman Stutzbock, Herman Stolsmichnicht (ebenda). Ich vermag den Vers, wie die ganze Strophe nicht befriedigend zu erklären.

3) Die Handschrift hat „ollam“. Vgl. aber den von Förstemann (a. a. O., S. 172) über die Geißler des Jahres 1453 angeführten Bericht des Sam. Müller: Mann und Weib, Bruder und Schwester gingen zusammen heimlich in ein Haus und beteten in einem Keller den Teufel an. . . Hierauf wurden die Lichter ausgelöscht und jeder griff um sich und sündigte mit der Ergriffenen, war es auch Mutter, Schwester oder Tochter.

Der zweite der Zusätze unserer Handschrift folgt auf Stumpf's 18. Artikel; er lautet:

quod Christus non possit consecrari in hostia. item Christus ita male a manibus hominum est tractatus, quod amplius ad eos non redibit et in signum huius dixit Marie Magdalene post resurrectionem: noli me tangere. item credunt impossibile esse ita magnum hominem esse sub tam parva hostia.

Der folgende dritte Zusatz der Würzburger Version schließt sich an Stumpf's 24. Artikel an:

item credunt, quod anima hominis vivi volat in corpus alterius, post mortem eiusdem intret in aliud corpus, quia credunt Heliam mortuum esse et animam eius subintrasse corpus cuiusdam Heintz¹ Smidt, qui fuit unus de flagellifratribus et nunc esse cum eodem quondam combusto. item credunt, quod sicut deus depulit Luciferum cum suis sociis primum angelum ad infernum, sic ipsi cum Lucifero ascendent celum et vice versa depellent Christum.

Die kritische Prüfung des besprochenen Verzeichnisses, dessen innere Widersprüche zum Teil geradezu auf der Hand liegen, muß einer anderen Untersuchung vorbehalten bleiben; ich werde bei dieser Gelegenheit auch auf den Zusammenhang der Geißlerfahrt des Jahres 1349 mit den apokalyptischen Weissagungen des herannahenden letzten Gerichtes aus jener Zeit zurückkommen und die Bedenken, welche Karl Müller² gegen meine diesbezügliche Hypothese ausgesprochen hat, zu entkräften suchen. Der rücksichtlich seiner geistigen Bedeutung bisher noch bei weitem nicht zureichend gewürdigte Begründer und Patron der Thüringischen Geißlersekte, Conrad Schmidt³, war, wie ich schon

1) Wohl irrig für Conrad Smidt. Vgl. übrigens dazu die übereinstimmenden Artikel 36—42 der Geißler von Sangerhausen aus dem Jahre 1414 bei Stumpf a. a. O., S. 31.

2) In der inhaltreichen Rezension meiner Schrift „Die religiösen Sekten in Franken vor der Reformation“, Würzburg 1882, in der Theologischen Litteraturzeitung 1883, Nr. 9, vgl. auch Zeitschrift für Kirchengeschichte, Bd. VII, Hft. 1, S. 114. Außer der in meiner genannten Schrift S. 14 angeführten Prophezeiung des „großen Astrologen“ auf das Jahr 1348, welche Michael de Leone mitteilt, vgl. noch die Stelle bei Detmar von Lübeck (herausgegeben von Grautoff, Tl. 1, S. 277) über den schwarzen Tod: so sint desse stervende, orloghe, vorretnisse unde al de plaghe, de nu scheen, mer de tekene, de Cristus heft ghesproken in den hilgen evangelien, dat se scholen scheen vor der lesten tyd; wo langhe vore, dat is nicht beschreven, wente dat got is alleneghen bekant.

3) Seine deutschen Prophezeiungen, welche zum Teil einen äußerst radikalen Charakter tragen, vgl. bei Stumpf a. a. O., S. 16ff.

an dieser Stelle hervorheben will, durchaus Apokalyptiker; seine ganz im Geiste Joachim's von Floris gehaltene Prophezeiung, daß das jüngste Gericht im Jahre 1369 stattfinden werde, ist unzweifelhaft die ausschließliche Ursache der thüringischen Geißlerbewegung des Jahres 1369 gewesen, und auch das Fortbestehen der allen Verfolgungen der Inquisition trotzen- den Thüringischen Geißlersekte bis zum Ende des 15. Jahr-

Der katholische Glossator der Weissagungen legt Schmidt die Behauptung in den Mund, er wolle als König von Thüringen und Kaiser Friedrich gelten. Nach derselben Quelle hatte Conrad Schmidt den Zeitpunkt des jüngsten Gerichts auf einen Tag des Jahres 1369 verlegt, infolge dessen viele seiner Anhänger all das Ihrige verließen; unter den im Jahre 1369 verbrannten thüringischen Geißlern (über deren Verfolgung zu Nordhausen vgl. Förstemann a. a. O., S. 162) hat sich wahrscheinlich Conrad Schmidt, dessen Verbrennung allein in der oben mitgetheilten Angabe der Würzburger Handschrift berichtet wird, ebenfalls befunden. Im Jahre 1414 heißt es von ihm in dem Protokoll über die Geißlerverfolgung zu Sangerhausen (Stumpf a. a. O., S. 27. 31), er sei schon lange tot, sein mit Elias identifizierter Genosse, dessen Namen uns nicht genannt wird, dagegen sei im Jahre 1366 (vgl. dazu Förstemann a. a. O., S. 168 Anm.) verbrannt worden. Zu seiner Prophezeiung hatte Schmidt wohl die in den Jahren 1368 und 1369 überaus heftig auftretende Pest (vgl. Höniger, Der schwarze Tod, S. 73; Mohnike, Über die Geißlergesellschaften. Ilgen's Zeitschrift f. d. histor. Theologie, Bd. III [1833], S. 266) Veranlassung gegeben — eine bedeutsame Parallele zu den Vorgängen der Jahre 1348 und 1349! Aus derselben Zeit (1392), zu welcher der Inquisitor Martin von Prag über Geißler zu Würzburg und über „ähnliche“ Ketzler zu Erfurt zu Gericht saß, (Trithemius Annal. Hirsaug. II, 296 zum Jahre 1392) wird uns auch das Wiederauftauchen der Pest in Thüringen und besonders in Erfurt berichtet (Thüringische Geschichtsquellen, herausgegeben von Wegele, Bd. II, S. 405); gleichzeitig hat ein Gemetzel unter den Juden zu Gotha stattgefunden. Von so großem Einflusse die auch in der zweiten Hälfte des 14. und im 15. Jahrhundert fortdauernden großen Epidemien (vgl. Höniger a. a. O., S. 70—77; Häser, Lehrbuch der Geschichte der Medizin, 3. Bearb. III, 1882) auf die Entwicklung der Geißlerbewegungen dieser Zeit, die fast durchgängig mit Seuchenperioden zusammenfallen, gewesen sein mögen, ihre letzte Veranlassung ist, wie das zähe Festhalten der Geißler an den Schmidt'schen Offenbarungen verrät, stets die Erwartung des unmittelbar bevorstehenden Weltgerichtes gewesen. Die Geißler von Sangerhausen sprechen sich im Jahre 1414 dahin aus, der Antichrist sei die dem Geißlertum feindselig entgegengeretene Kirche; ihre lange Herrschaft sowie der Tod des Henoch und Elias (Schmidt's und seines Erfurter Genossen) lassen den Tag des Gerichtes täglich erwarten (Förstemann a. a. O., S. 168, Stumpf a. a. O., S. 30); und auch die thüringischen Geißler vom Jahre 1454 haben, wie der letzte der von uns mitgetheilten Zusätze der Würzburger Handschrift beweist, ihre Hoffnungen auf das in der Apokalypse vorausgesagte Erscheinen des Elias, den sie in Conrad Schmidt wiedererstandenen wähten, gegründet.

hundreds dürfte in erster Linie aus dem Fortwirken der Prophezeiungen Conrad Schmidt's, welche seine Jünger auf beliebige Abschnitte des 14. und 15. Jahrhunderts bezogen, zu erklären sein.

2.

Zur Thomas a Kempis-Frage.

Von

Prof. D. L. Schulze

in Rostock.

Von jeher hat man zur Lösung der Frage, ob Thomas Verfasser der *Imitatio* sei, auf das handschriftlich noch vorhandene Material großes Gewicht gelegt. Es gehört zu dem Verdienste Wolfsgruber's, daß er in seiner sonst für die vorliegende Frage mit Recht sehr bekämpften Schrift doch die vorhandenen Handschriften übersichtlich zusammengestellt und beschrieben hat. Zwei bisher nicht beachtete Codices sind auch seinem Sammlerfleiß entgangen. Wie großer Beachtung sie wert sind, wird aus nachfolgenden Untersuchungen sich ergeben.

I.

Der Wernigeroder Codex.

Schon Förstemann hat in seiner Beschreibung der Wernigeroder Bibliothek¹ S. 93 ihn als Nr. 3 der Papierhandschriften Za 64 beschrieben. Es ist ein Sammelband in Quart. Er nennt ihn *Malogranatum seu tractatus de triplici statu religiosorum scilicet incipientium, proficientium et perfectorum*; und enthält nach seiner Angabe zwölf Schriften, und zwar

- 1) ein Buch dogmatischen und ethischen Inhalts ohne Titel;
- 2) *composita summi et sapientis Salomonis canticorum cantica*;
- 3) *salutatio et devoti exhortatio ad sacram communionem*;
- 4) drei Bücher *de imitatione Christi*; 5) *Quodlibetum Wil-*

1) Die gräflich Stolberg. Bibliothek zu Wernigerode, 1866.